



## Die Weichen richtigstellen

### *Predigt am 18.9.2016 zu Lukas 16, 1 - 13*

Seit acht Jahren zahlen alle Sparer weiterhin für das, was Banker 2008 in der damals begonnenen Finanzkrise verspielt haben. Die gegenwärtig immer noch niedrigen Zinsen auch für unsere Sparkonten sind der Preis, den zu einem Gutteil der „kleine Mann“ bezahlt für die gewaltigen Geldverluste, die durch die Gier nach immer höheren Renditen entstanden sind. Diese Gier hat die Lebensgrundlagen vieler Menschen nicht nur gemindert oder verspielt, sondern ins Nichts katapultiert. Der damalige Ratsvorsitzende der EKD sagte dazu: „Wo Götzen Gott ersetzen, da wird bei Menschen möglich, was für Gott unmöglich ist.“

Wären wir nicht entsetzt, wenn Jesus das Verhalten dieser Banker lobte und sagen würde: „Sie handeln doch eigentlich nur konsequent. Sie setzen ihre ganze Hoffnung auf irdische Reichtümer und tun darum alles, um diese zu vergrößern. Wären doch die Kinder des Lichtes, die Gläubigen, die auf Gott ihr Vertrauen setzen, ebenso klug wie die Kinder dieser Welt.“ Jesus meint: Ihr sagt, dass ihr euer Vertrauen auf Gott setzt, aber ihr seid nicht konsequent! Wir Menschen möchten einerseits Gott vertrauen, aber gleichzeitig suchen wir unsere Sicherheit doch auch im materiellen Besitz. Jesus empfiehlt uns, mit dem Reichtum so umzugehen, dass wir in die ewigen Wohnungen aufgenommen werden.

### **Ungerechter Mammon**

Warum aber redet er vom „ungerechten Reichtum“? Der ungerechte Reichtum, das ist die materielle Sicherheit, in der wir hier in den westlichen Ländern leben. Wir leben in einer der materiell reichsten Regionen der Erde. Wissenschaftler haben errechnet: Wenn alle Menschen dieser Erde den gleichen Lebensstil haben wollten wie wir in Deutschland, dann brauchten wir das Dreifache der nutzbaren Erdoberfläche. Aus vielen Ländern Afrikas, Asiens oder Südamerikas importieren wir Rohstoffe, Kleidung oder Futtermittel zu Preisen, die für die dort arbeitenden Menschen himmelschreiendes Unrecht sind: Sie können von den Löhnen, die ihnen gezahlt werden, nicht menschenwürdig leben. Die steigenden Preise für



Nahrungsmittel führen weltweit und besonders in Afrika dazu, dass Konzerne in Agrarflächen investieren und damit eine neue Form des Kolonialismus einführen. Auch Banken hier in Deutschland haben keine Hemmungen, ihren Kunden zu empfehlen, in Reis zu investieren, weil Reis sich zu bestimmten Jahreszeiten mit großem Gewinn verkaufen lässt. Handel und Konzerne üben Macht aus über die Menschen in den betroffenen Ländern, aber auch über uns, indem sie Handelswege und Herkunft der Waren verschleiern. Einen Teil unseres Reichtums und unserer materiellen Sicherheit verdanken wir dieser Situation.

## **Besitz verpflichtet**

Ein reicher Mensch kann durchaus auch ein sehr guter Mensch sein, wenn er mit seinem Besitz verantwortungsbewusst umgeht. Privatbesitz ist nur möglich in den Grenzen, in denen er anderen nicht schadet, indem er Existenzen sichert oder indem mit ihm dem Gemeinwohl gedient wird. Leider haben wir im Zusammenhang mit den Finanzspekulationen oder mit den eigentlich steuerpflichtigen Einkünften auf Schweizer oder Liechtensteiner Bankkonten, die in den vergangenen Jahren bekannt wurden, anderes erlebt. Der Psychoanalytiker und Philosoph Erich Fromm meint: „Fragt man (...) heute die Menschen, was sie (...) eigentlich glücklich macht, dann lautet die Antwort, dass sie sich all das leisten können, wonach sie begehren. Das ist der populäre Glücksbegriff.“

Jesus geht es um die Gefahr, die der Reichtum für den Reichen bedeuten kann. Reichtum kann dazu verleiten zu glauben: Alles, was ich habe, mein Besitz und alle Annehmlichkeiten, die ich mir damit schaffen kann, verdanke ich mir selbst und meinem Fleiß. Reichtum kann blind machen für die Zusammenhänge, aus denen Reichtum und vermeintliche materielle Sicherheit geworden sind. Wenn wir gleichzeitig vergessen, wem wir unser Leben und unser Wohlergehen verdanken, dann sind wir auch in Gefahr, den Schöpfer aller Dinge aus den Augen zu verlieren. Dann ist die Versuchung groß, das Leben anderer geringer einzuschätzen als das eigene.

Haben wir uns den Wohlstand, in dem wir leben dürfen, geschaffen, oder haben wir einfach Glück gehabt, in ein wohlhabendes Land und in eine Zeit relativer



Sicherheit hineingeboren zu sein? Wie vermessen ist es, zu denken: Wir ganz allein sind es, die das geschaffen, aufgebaut und verdient haben?

## **Christen, Salz der Erde**

Wir können den Strukturen, in denen wir leben und von denen wir leben, nicht entfliehen. Wir können aber unbequeme Fragen stellen, wenn wir einkaufen: nach der Herkunft der Waren, nach gerechten Löhnen oder Kinderarbeit. Wir können den fairen Handel unterstützen und so ein Stück weit „Salz der Erde“ werden. Heute wird der Ruf in die Nachfolge Jesu möglicherweise auch bedeuten: „Schau genauer hin! Unterstützt du mit dem, was du besitzt, dass Menschen aufleben können? Förderst du mit deinem Einkauf Strukturen, die Gerechtigkeit schaffen?“ Seit den Anfängen des Christentums verstehen Christen ihren Besitz auch als soziale Verpflichtung. Er ist uns in die Hand gegeben, damit wir auch anderen Leben ermöglichen. Aber: Unser Besitz kann uns besitzen. Wir sind dann nicht mehr frei, freigebig zu sein, sondern klammern uns an eine scheinbare Sicherheit im Materiellen. Das ist nicht nur das Problem eines Einzelnen, das kann uns auch als Glaubensgemeinschaft betreffen – und kann ein glaubwürdiges Zeugnis der Nachfolge Jesu verdunkeln. Es geht darum, Materielles loslassen zu können, im Persönlichen wie auch in der Kirche.

## **Die Welt im Gleichgewicht halten**

Alfred Delp, der wegen seines Widerstandes von den Nazis ermordete Jesuit, hat gesagt: „Nur mit dem Standbein im Jenseitigen, mit dem Blick des Schöpfers, der uns sein Auge schenkt, ist diese Welt im Gleichgewicht zu halten.“ Es geht also nicht darum, dass wir uns mit Verzicht und Almosen den Himmel verdienen, sondern ohne unser Engagement im Geiste Jesu Christi gerät die Welt aus dem Gleichgewicht. Ganz deutlich wird das an der Gefährdung unserer Umwelt, die maßgeblich von unserer Überflusgesellschaft verursacht wird. Zukunft hat die Schöpfung nur, wenn wir unseren Lebensstil ändern, wie auch Papst Franziskus in seiner Enzyklika „Laudato si“ mahnt.



## **Klug sein**

Jesus sagt: „Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Geld.“ Alle Krisen, die wir gegenwärtig in der Welt erleben, hängen auch damit zusammen, dass die Gier nach Geld bei manchen Menschen das Gottvertrauen ersetzt. Damit verlieren sie das Ziel ihres menschlichen Lebens aus den Augen. Gerecht, gütig und barmherzig zu sein macht uns zu wahren Menschen nach dem Bild Gottes. Unser Leben ist befristet und alles Materielle ist vergänglich. Wenn wir beerdigt werden, spielt es für uns keine Rolle mehr, ob wir reich waren oder arm. Dann ist es eher von Bedeutung, ob wir Freunde gefunden haben für das Leben in den ewigen Wohnungen. Klug ist darum nach den Worten Jesu nicht, wer nach den Maßstäben des Geldes das meist Mögliche erwirtschaftet. Klug nennt er den Menschen, der in der Erwartung des Reiches Gottes Freunde gewinnt durch barmherziges, wahrhaft menschliches Handeln.

## **Die Botschaft verstehen**

Die Pfingstgeschichte der Bibel erzählt, dass die Menschen, die die Botschaft der Apostel hören, sie auch verstehen. Mit dem Wort „verstehen“ wird am besten ausgedrückt, wie Gottes Geist in dieser Welt wirkt. Verstehen bedeutet mehr als eine Sprache beherrschen. Von Menschen, die sich sehr nahe sind im Denken und Fühlen, sagen wir: „Sie verstehen einander.“ Je mehr ich zu einem Gleichklang mit Jesus, mit seinen Absichten und seiner befreienden Botschaft finde, umso mehr überwinde ich alle Zwiespältigkeit und Zerrissenheit in meinem Leben, umso mehr finde ich zur beglückenden Aufgabe, in seinem Geist heute zu leben und zu wirken.